Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2006)
Heft: 2

Artikel: Porträt des Psychoanalytikers und Schriftstellers Jürg Acklin : "Ich habe mir viel von meiner Spontaneität [i.e. Spontanietät] bewahren können"

Autor: Faes, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819213

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

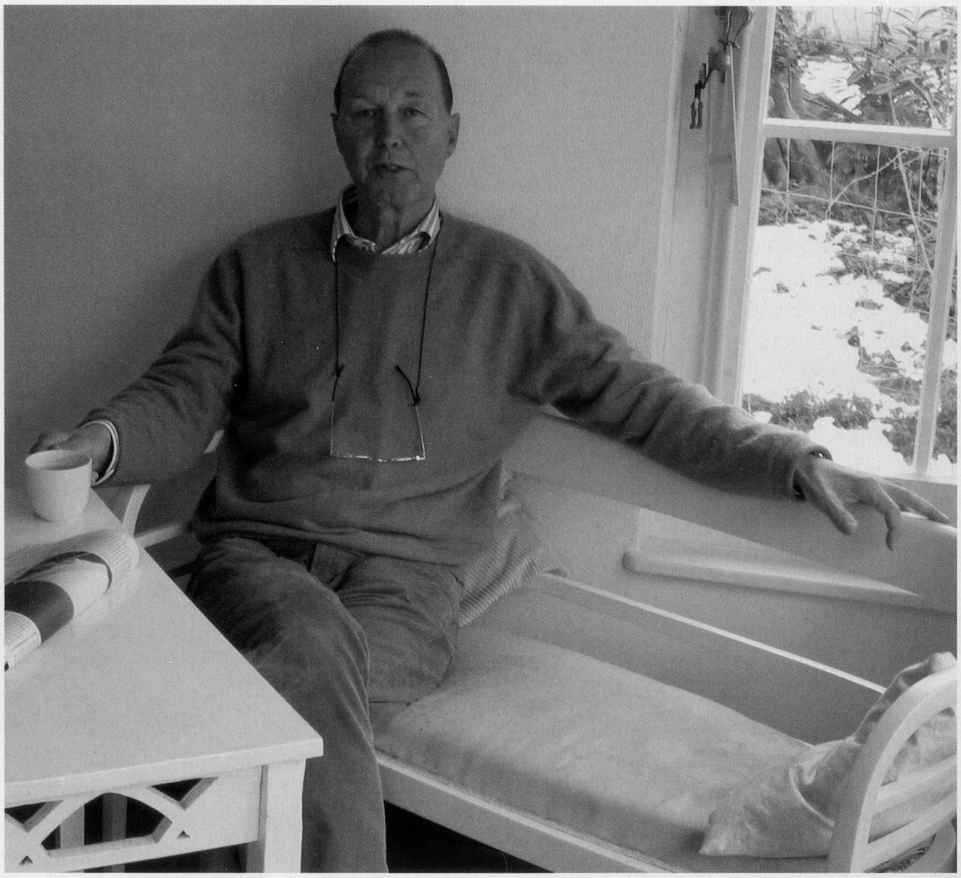
Porträt des Psychoanalytikers und Schriftstellers Jürg Acklin

«Ich habe mir viel von meiner Spontaneität bewahren können»

Der Mensch hat ihn schon immer interessiert, den Psychoanalytiker und Schriftsteller Jürg Acklin. Wie ein roter Faden zieht sich dies durch seine beruflichen Stationen. Zentral in seinem Leben ist auch Familie. Der 61-Jährige hat zwei erwachsene Töchter sowie einen zweijährigen Sohn, der ihn nochmals in der Vaterrolle fordert und das Älterwerden auf intensive Art erleben lässt.

*Karin Faes**

Voller Energie und doch gelassen – Jürg Acklin geht den Weg zu seinem Elternhaus in Küsnacht hoch. Hier wohnt er wieder seit vier Jahren, zusammen mit seiner Partnerin, dem kleinen Sohn und seinem Bruder. Die Rückkehr aus der Stadt Zürich, in der er während all der Jahre dazwischen wohnte, an den Ort seiner Jugend, geschah nach dem Tod der Mutter. Sie bot bis dahin seinem jüngeren Bruder, der seit Geburt körperlich behindert ist, ein Leben zu Hause. Ihm dies durch einen Umzug nach Küsnacht weiterhin zu ermöglichen, war für Jürg Acklin selbstverständlich. Die Umstände, unter denen sein Bruder auf die Welt kam, veränderten bereits den damals 12-Jährigen und machten ihn sehr nachdenklich. Waren ursprünglich noch ein Studium als Elektroingenieur oder Architekt ein Thema, kamen nun mehr Philosophie oder Theologie in Frage. Zusammen mit seinem schon sehr frühen Interesse am Menschen führte dies schliesslich zum Studium der Sozialwissenschaften, dem – nach Stationen als Lehrer und Fernsehredaktor – eine Ausbildung zum Psychoanalytiker folgte. Seit 25 Jahren führt er eine eigene Praxis in Zürich.



Hier sitzt Jürg Acklin oft, gleich neben der Spielecke seines 2-jährigen Sohnes.
Fotos: Karin Faes

Schreiben als Passion

Ebenfalls sehr früh begann Jürg Acklin zu schreiben. Mit 15 Jahren verfasste er Gedichte. Als seine Gedichte sieben Jahre später in der Zeitung veröffentlicht wurden, erfüllte ihn dies natürlich mit Stolz. Nebst Gedichten schrieb er auch seinen ersten Roman, der 1967 erschien. Diesem sind viele weitere Bücher gefolgt, in denen er mit präziser Sprache kräftige Bilder entstehen lässt. Dass Schreiben seine Passion ist, das hat er immer gespürt. Gleichzeitig wusste er aber ganz genau, dass er nicht nur schreiben wollte. «Das Strukturlose des Alltags machte mir Angst», erklärt er dies. Und für die Art, wie er schreibe, sei es wichtig, dass er im Alltag geerdet sei. «Ich brauche ein gutes Senkblei, damit die Fantasie weit reisen kann», schmunzelt er.

Die Idee für ein Buch entsteht bei ihm häufig aufgrund einer absurden Grundsituation, die ihm in den Sinn kommt, beispielsweise ein Paar, das sich nicht mehr voneinander lösen kann, wie in seinem letzten Buch «Defekt». Fälle aus seiner Praxis bilden nie die Basis für einen Roman. Denn so engagiert er als Analytiker ist, er kann sich gut abgrenzen. Um die Geschichten zu ersinnen, nutzt er seinen Fantasiereichtum, der Grundgedanke kommt aus seiner eigenen Lebensgeschichte. Situationen, die man als Kind erlebt hat, ergänzt mit Ereignissen des späteren Lebens, den aktuellen Umständen und dem gesellschaftlichen Zusammenhang tauchen als bestimmte Muster immer wieder und ganz ähnlich auf, glaubt er – und beobachtet dies auch bei sich selbst. So kreisen seine Bücher häufig um Identität und Beziehung. «Das eigene Leben ist gewissermassen der Steinbruch, und man kann nirgends anders Steine holen als im eigenen Leben», fasst er es in ein ausdrucksstarkes Bild zusammen.

Wie sich sein Weg findet

Jürg Acklins Berufe sind sich so fremd nicht. «Als Schriftsteller ist man im Horizont von sich selber und macht aus eigenen Bildern Sprache – als Analytiker macht man das ähnlich. Man macht Sprache aus Bildern aus dem Horizont der Leute, ist also gewissermassen ein Inter-

pret des Unbewussten», erklärt er den Zusammenhang. Sich zusätzlich zum Psychoanalytiker auszubilden, hat auch mit seinen Erfahrungen als junger Lehrer zu tun. Um parallel seine Dissertation schreiben zu können, teilte er das Mittelstufen-Pensum mit einem Kollegen. Frisch und unverbraucht wagten sie ein Modell der alternativen Schulmethoden. Das dreijährige Projekt an der öffentlichen Schule, aber auch die anschliessenden drei Jahre als Leiter einer Alternativschule, waren für ihn eine wichtige Zeit. Die intensive Auseinandersetzung mit den Schülern und Eltern führte dazu, dass zufällige Kontakte zu ehemaligen Schülern noch heute vertraut und herzlich sind. Zugleich leitete sie den nächsten Schritt ein, die Ausbildung zum Psychoanalytiker.

Neben der Ausbildung schlug Jürg Acklin bei der Arbeit einen neuen Weg ein, er wurde Redaktor für Literatur und Psychologie beim «Karussell». Die drei Jahre in einem von Aufbruchstimmung und Pioniergeist geprägten Team hätten ihm gut getan und lockerer gemacht, wie er rückblickend findet. Dem Fernsehen blieb er auch nach seiner Praxiseröffnung treu: Sechs Jahre lang war er Gastgeber in der Sendung «Sternstunde Philosophie».

Im Elternhaus in Küsnacht lebten immer verschiedene Generationen miteinander.

Die Familie hält ihn beweglich

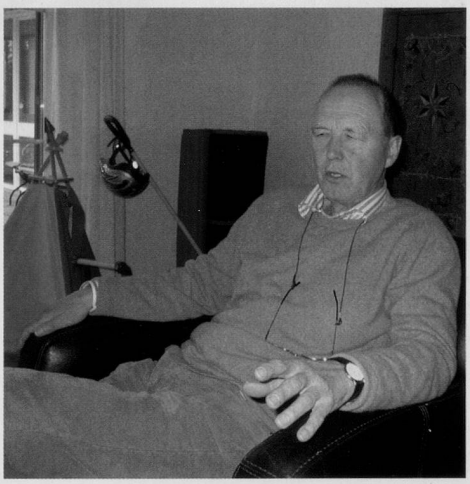
Trotz viel Selbsterfahrung und Wissen ist man auch als Psychoanalytiker nicht gefeit vor Krisen. «Vielleicht hat man ein bisschen mehr Spielraum, um aus ihnen herauszukommen», meint Jürg Acklin, «man kann etwas ruhiger schauen, welche Möglichkeiten man hat.» Durch den bestimmten Blick, mit dem man auch hinter die Dinge schaut, gerät er häufig in eine Beobachtungssituation. Dennoch konnte er sich viel von seiner Spontaneität bewahren, besonders gegenüber der Familie oder den engsten Freunden.

Jürg Acklin wirkt noch voller Tatendrang und Energie. Er denkt, dies hängt damit zusammen, dass er noch immer sehr spontan sein kann, besonders wenn ihn etwas freut. Nach wie vor so vital zu sein, sei ein Geschenk – dies zeige sich besonders jetzt mit seinem kleinen Sohn, der ihn als Vater, nicht als 61-jährigen Mann sieht: «Man muss wieder auf den Boden runter, ganz konkret. Und wird wieder beweglicher, sowohl im wahrsten Sinne des Wortes als auch im übertragenen!» Die Familie bedeutet ihm sehr viel, nicht nur als Ausgleich zur Arbeit. Das Heranwachsen seiner heute 19 und 21 Jahre alten Töchter aus der früheren Ehe erlebte er mit viel Intensität, und die schönen und schwierigen Erfahrungen sind für ihn etwas Wertvolles.

Das Älterwerden verändert sich

Die neue Familiensituation hat für Jürg Acklin auch das Älterwerden verändert. Viele seiner Kollegen überlegen sich, kürzer zu treten, während er selber an einem ganz anderen Punkt steht. Und bei Gesprächen über vergangene Zeiten realisiert er, dass es sich dabei um Jahrzehnte handelt, und wie sich die Welt, aber auch der Familien- und Freundeskreis inzwischen verändert haben. Das stimmt ihn nachdenklich. Was wäre zum Beispiel, wenn er krank würde? Da ist er dankbar für sein Grundvertrauen, das ihn nach vorne schauen lässt. Zudem waren seine Eltern bis ins hohe Alter sehr vital, und die Lebenserwartung ist heute eine ganz andere. Dies stellt er auch in seiner Praxis fest. Heute kommen häufig Menschen in seinem Alter zu ihm. Leute, die bereit sind, sich nochmals mit sich selber auseinander zu setzen und sich auf eine neue Situation einzustellen, sei es durch eine Frühpensionierung oder aus familiären Gründen. Daher teilt Jürg Acklin die frühere Lehrmeinung ganz und gar nicht, Menschen über 50 liessen sich kaum mehr verändern. Seine Erfahrung bestätigt das Gegenteil, und er kann sich vorstellen, dass Neuorientierungen bei älteren Menschen zunehmen.

Bei Jürg Acklin geht es im Moment darum, eine neue Form fürs Schreiben zu finden. Um die Entwicklung seines Sohnes mitzuerleben, möchte er sich nicht mehr wie früher für längere Zeit zurückziehen.



Jürg Acklin erzählt aus seinem Leben.

Doch nicht nur deshalb ist sein neues Buch noch nicht spruchreif, sich mit seinem Sohn auseinander zu setzen, hat seine Sichtweise verändert, und dies will er ins Buch einfliessen lassen – so hält der Kleine ihn selbst im Schreiben beweglich.

** Karin Faes ist Mitarbeiterin des KC Kommunikation & Fundraising bei Pro Senectute Kanton Zürich*